

Mujahedin islamischer Mission

Dawat-e Islami und Tablighi Jamaat

Thomas Gugler

Die Barelwi-Missionsbewegung Dawat-e Islami (Ruf zum Islam) kopiert in mehrfacher Hinsicht die Deobandi-affilierte Tablighi Jamaat (Gemeinschaft zur Verkündigung). Die beiden miteinander rivalisierenden neu-religiösen sunnitischen Bewegungen aus Südasien sind auch in Deutschland aktiv.

Ende des 19. Jahrhunderts entstehen, nach von Enttäuschungen geprägten Erfahrungen mit der britisch-christlichen Kolonialmacht, diverse islamische Reformbewegungen in Nordindien. Die beiden anhängerstärksten sunnitischen Denkschulen (*Makatib-e Fiker*) Südasiens sind die der Barelwis und Deobandis. Die puristische Reformbewegung von Deoband, benannt nach dem gleichnamigen Ort des 1866 gegründeten Seminars (*Dar al-Ulum*) beispielsweise bemüht sich, den südasiatischen Islam von angeblichen hinduistischen Einflüssen zu reinigen und fordert die Besinnung auf die islamische Glaubenspraxis der Stifterzeit. Als Gegen-Reformbewegung zu Deoband formiert sich um

Ahmad Riza Khan (1856-1921) in Bareilly um 1880 eine Vereinigung von Schulen und Schreinen, aus der eine Denkschule gleichen Namens hervorgeht (*Barelwi*). Diese Denktradition, die sich selbst *Ahl-e Sunnat*, Leute der Sunna, der Lebensweise des Propheten, nennt, predigt einen vom Sufismus geprägten Volksislam und rechtfertigt neben Schrein-, Gräber- und Heiligenkult insbesondere die Verehrung des Propheten, dem besondere Qualitäten zugesprochen werden – etwas, das die streng monotheistischen Deutungskulturen aus Deoband als Viel- und Fremdgötterei strikt ablehnen.

Missionsbewegungen des Reform-Islams (*islahi*)

Der Deobandi-Gelehrte Muhammad Ilyas (1885-1944) gründet 1926 die islamische Erweckungsbewegung (*Tabrik-e Iman*) Tablighi Jamaat. Auf Grundlage eines sechs-Punkte-Programms (*cheb batein*) werden die Laienprediger auf Missionsreisen in benachbarte Dörfer geschickt, um ihr Verständnis vom Islam in Moscheen zu verbreiten und weitere Freiwillige für Predigerreisen zu begeistern. Seit den 1960er Jahren agieren die Tablighis im Prinzip global und bilden gegenwärtig, mit geschätzten zwölf bis fünfzehn Millionen Aktivisten, die vielleicht größte transnationale islamische Bewegung. In europäischen Ländern wird die Bewegung von Sicherheitsbehörden beobachtet, u. a. weil Terroristen der Anschläge vom 7. Juli 2005 in London und 11. März 2004 in Madrid angeblich Heilsangebote der Tablighis wie z.B. Missionsreisen in Anspruch nahmen. Kritiker werfen der Bewegung vor, Sympathisanten zu radikalisieren und sie dann für Fortbildungszwecke nach Pakistan zu bringen. Der aktuelle deutsche Verfassungsschutzbericht bezeichnet die Bewegung als „Katalysator jihadistischer Rekrutierungsbemühungen“.

Unter Führung von Muhammad Ilyas Attar Qadri (geb. 1950) entsteht ab 1981 in Karachi die Dawat-e Islami (www.dawateislami.net) als Barelwi-Version der Tablighi Jamaat. Diese heute in mehr als sechzig Ländern aktive Bewegung hat ihren Hauptsitz im *Faizan-e Madina* in Karachi. Analog den Gepflogenheiten eines Sufi-Or-

Thomas Gugler



Etwa 25 000 Muslime schlafen im Zentrum der Tablighis in Raiwind vor den Tagen des Jahrestreffens (*ijtima*).

dens schwören die Anhänger (*murid*) einen Treueid (*baiya*) zu ihrem Shaikh (*murshid*) Muhammad Ilyas Attar, dem Vorsitzenden (*amir*) der Dawat-e Islami. Seit 2008 bewirbt die Bewegung ihre Seelenheilsprodukte auch über den eigenen Fernsehsender „*Madani Channel*“ (www.madanichannel.tv).

Beide Bewegungen verfügen über Netzwerke eigener Zentren (*marakaza*) – nicht Moscheen, um zu betonen, dass diese Räume mehr als nur Gebetsstätten sind – vor allem in Südasiens, den Golfländern, Südafrika, Europa, Kanada und Nordamerika. Im Unterschied zur Tablighi Jamaat hat die Dawat-e Islami praktisch keine Präsenz in nordafrikanischen Ländern – aber sie konnte im Gegensatz zur Tablighi Jamaat eine beachtliche Präsenz in Mittel- und Südamerika etablieren. Die Tablighi Jamaat wurde von anderen *dawa*-Aktivisten dafür kritisiert, mehr oder weniger keine Nicht-Muslime zum Islam einzuladen – eine Kritik die für die Dawat-e Islami nicht zutrifft, die einige „neue Muslime“ insbesondere im südafrikanischen Kontext mobilisieren konnte.

Obleich die Tablighi Jamaat und die Dawat-e Islami miteinander rivalisieren und permanent symbolische Hierarchisierungs- und Verteilungskämpfe um gesellschaftlich zugestandene Anerkennung austragen, ähneln sie sich stark in Struktur und Vorgehen. Beide Gruppen geben sich strikt

apolitisch, widmen sich insbesondere der inneren Mission, d.h. sie rufen sunnitische Muslime zum Guten auf, d.i. in die Moschee zu gehen und die Lebensweise des Propheten und seiner Gefährten zu praktizieren, und organisieren sich überwiegend über sich kurzfristig bildende Kleingruppen hochengagierter reisender Laienprediger (*keburuj* bzw. *madani qafila* – Medinakarawane). Sie organisieren regelmäßige wöchentliche und jährliche Treffen. Das Jahrestreffen der Tablighis im pakistanischen Raiwind bei Lahore zählt zu den größten Versammlungen von Muslimen weltweit. Das größte Jahrestreffen der Dawat-e Islami findet im pakistanischen Multan statt.

Sunnatisierung als islamisches Programm der Reformbewegungen

Hatten die Barelwis die Tablighis für ihren Missionseifer unter Muslimen erst massiv kritisiert, ließ der Erfolg ihrer Heilsprodukte das Anbieten vergleichbarer religiöser Dienstleistungen bald sinnvoll erscheinen. Milieuübergreifende Ideenkommunikation und Ritualtransfer sind typische Charakteristika der modernitätsspezifischen religiösen Wandlungsvorgänge. Das islamische Ausbildungsprogramm beider Bewegungen fokussiert weniger klassische Wissenszweige islamischer Bildung als Charaktererziehung und Verbreitung neuer deprivatisierter Moralität. Ihre Moral- bzw. Charakterausbildungskurse finden halböffentlich während Predigerreisen oder wöchentlicher Treffen (*ijtima*) in Moscheen statt und unterstreichen Werte wie Gemeinschaft, universelle Brüderlichkeit, gegenseitiger Respekt, Benehmen, Aufrichtigkeit und andere nicht-traditionsspezifische Werte. Die Bestandteile bei einer *ijtima* der Dawat-e Islami beginnen nach dem Pflichtgebet mit: Prophetenlob (*nat*), Lesung eines Laienpredigers aus dem *Faizan-e Sunnat* (*dars*), Unterweisung eines islamischen Gelehrten bezüglich einer Alltagsproblematik aus scharia-Per-



Thomas Gugler

Die Kleiderordnung der Dawat-e Islami.

spektive (*bayan*), kollektiver lauter Meditation bei erloschenen Lichtern (*dhikr*) und hochemotionalen Bittgebeten (*dua*). Danach können sich die Teilnehmer am *Madani Qafila Maktab* für den Anschluss an eine Medinakarawane registrieren.

Nach dem Vorbild der sechs Aktionspunkte der Tablighi Jamaat wird Sunna von der Dawat-e Islami in 72 Geboten, den sogenannten Medina-Belohnungen (*madani inamat*), kodifiziert. Beide Gruppen legen großen Wert auf die Einhaltung von Kleidervorschriften. Neben der traditionellen weißen Kleidung der Muslime Südasiens (langes weißes Hemd und Pluderhose – *shalwar-kamiz*) tragen die Anhänger der Dawat-e Islami einen grünen Turban (*imama-sarif*), der mittlerweile zum Markenzeichen der Bewegung geworden ist, einen grünen Bartkamm und einen braunen oder weißen Medinaschal (*madani cadar*), der sich auch als Gebetsteppich verwenden lässt. Frauen tragen die *madani burqa* aus extra-dickem schwarzem Stoff. Neben der Kleiderordnung sind die Anhänger der Dawat-e Islami angehalten, ihr tägliches Verhalten an

Thomas Gugler



Madani Qafila aus England bei der Jahresversammlung der Dawat-e Islami in Multan.

Eine Handvoll der kürzeren Reden von Ilyas Attar Qadri sind ins Deutsche übersetzt und online abrufbar: www.dawateislami.net/book/bookHome.do?serviceLangId=de#headerPageStart.

den 72 Medinabelohnungen (63 für Frauen) zu orientieren, dies allabendlich in ein Formular (*madani card*) einzutragen, regelmäßig an jährlichen und wöchentlichen Versammlungen (*ijtima*) teilzunehmen und durch individuelle Anstrengung (*infradi koshish*) jede Woche mindestens zwei neue Brüder bzw. Schwestern zur Versammlung zu bringen. Männliche Anhänger sollen sich mindestens einmal monatlich für drei Tage einer Laienprediger-Reisegruppe anschließen. Das Leitmotiv der Bewegung lautet: „Ich muss versuchen, mich selbst und alle Menschen dieser Erde zu verbessern“ (*mujhe apni aur sari dunya ke logon ki islām ki koshish karni hai*). Hier wird die persönliche Frömmigkeit in Aktionsfrömmigkeit umgewandelt.

Ilyas Attars opus magnum, das kommentierte Hadith-Handbuch *Faiẓan-e Sunnat* (Segnungen der Sunna) erklärt detailliert die *imitatio muhammadī* und fordert insofern die „Sunnatisierung“ der persönlichen Lebenswelten und des individuellen Tagesablaufs. Sowohl Inhalt als Titel des *Faiẓan-e Sunnat* sind angelehnt an den *Faiẓail-e Amal* von Maulana Muhammad Zakariyya (1898-1982), dem Neffen von *Tablighi*-Gründer Muhammad Ilyas (1885-1944). Beide in Urdu verfassten Werke sind Beispiele für konkurrierende Aneignungsstrategien, Deutungs-codes und institutionsbindende Aktualisierung bei gleichzeitiger Traditionspflege (*Deobandi* bzw. *Barelvi*). Beide Werke bestehen im Wesentlichen aus Kommentaren zu Hadithen, also Erzählungen über nachahmenswerte Handlungen des Propheten, die religiös-moralische Warnungen enthalten, die nicht im Koran offenbart

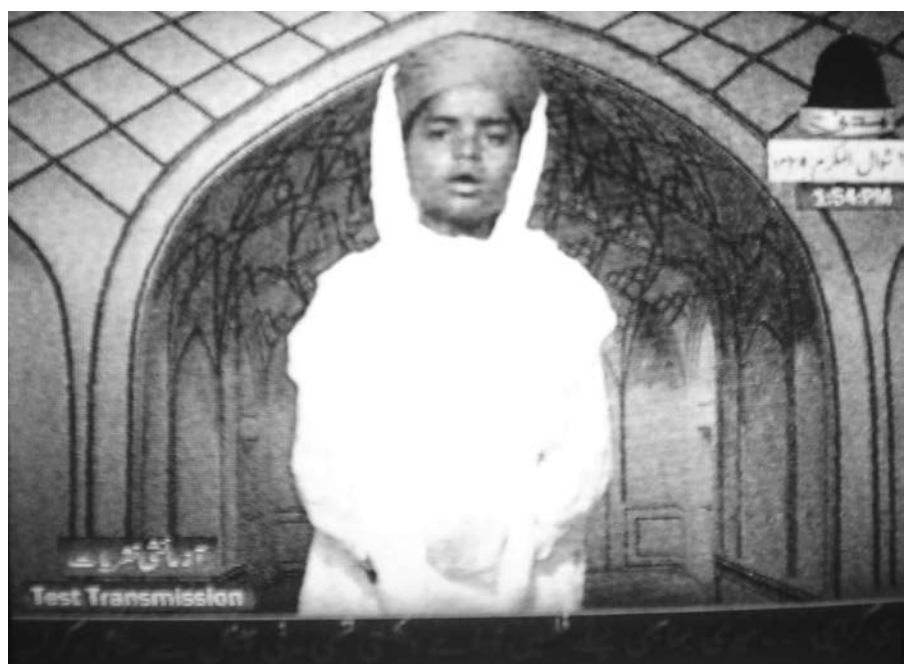
sind. Anhand dieser *abadith* wird erläutert, wie man seinen Lebensstil reformieren soll und durch permanente Selbstverbesserung die Nachahmung bzw. Nachfolge des Propheten perfektioniert. Die Sunnatisierung, d.h. die Islamisierung der individuellen Kleidung, Rede und des Verhaltens, ist eine apolitische und individualisierte Form der klassischen Re-Islamisierungsbemühungen, *bottom-up* statt *top-down*. Im Kontext von Diasporagemeinden werden Entwürfe von „Sunna des Propheten“ (*sunnat al-nabi*) immer weniger im Gegensatz zu *bida* (Neuerung) konstruiert, sondern zunehmend im Gegensatz zu westlichen Lebensstilen. Der utopische und translokale Gesinnungsstaat *Medinas* wird innerhalb der Sufibruderschaft aufzubauen versucht.

Mobilisierungsdynamik des südasiatischen Islams

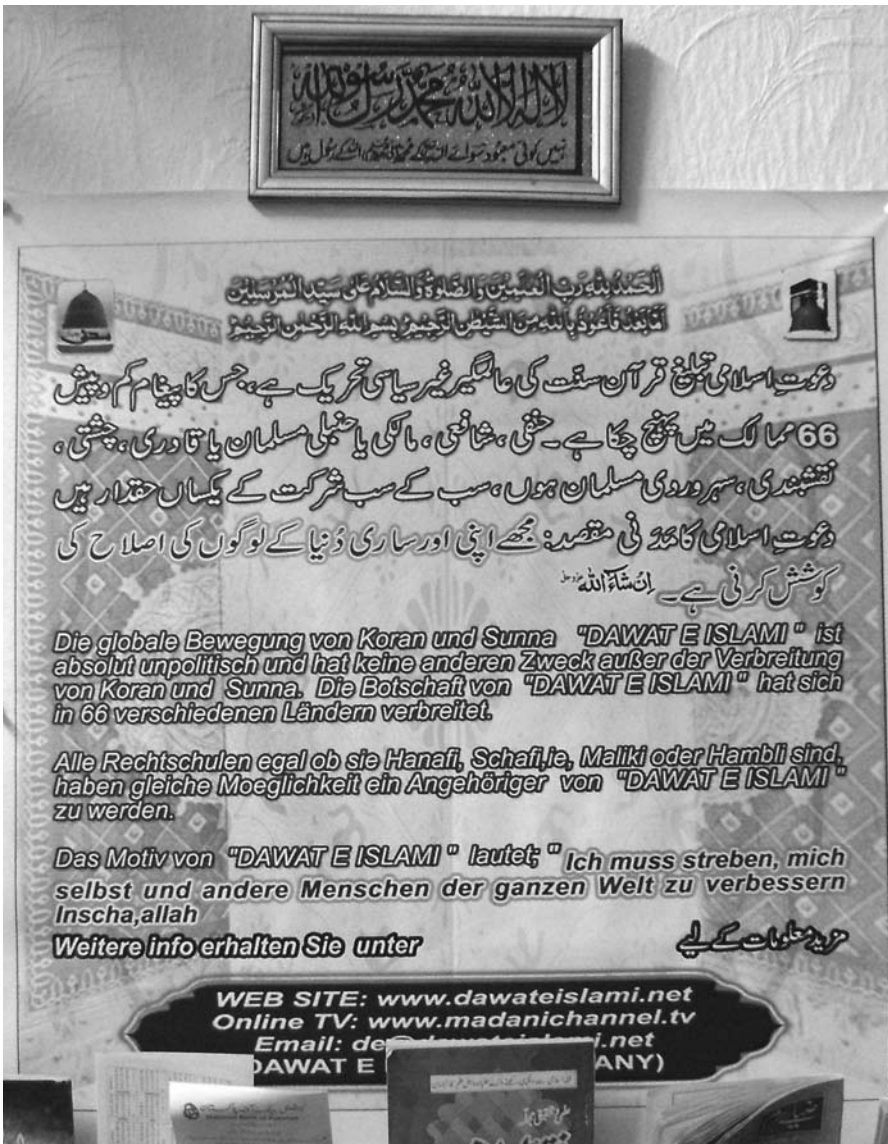
Der Begriff *Sunna* ist in der Moderne der zentrale Terminus in Debatten über religiöse Autorität im Islam geworden. Sowohl *Tablighi Jamaat* wie *Dawat-e Islami* entfalten ihre Mobilisierungsdynamik durch einen Fokus auf *Sunna*, die ein normatives System der Lebensführung konstituiert. Durch die Selbstdisziplinierung sol-

len die überwiegend jugendlichen Anhänger, die in Diasporagesellschaften üblicherweise einen Migrationshintergrund haben, befähigt werden, in der Nachahmung des Propheten autonom Sozial- und Vertrauenskapital zu generieren. Mithilfe des selbstgenerierten sozialen Kapitals werden hochengagierte Laien rasch zu einer Art islamischen Autorität, die unabhängig vom Alter islamische Praxis in ihrem unmittelbaren Umfeld häufig stark beeinflussen kann. Adrett gekleidete junge Männer und eine demonstrative Kultur von Reinheit und Disziplin sind dabei zentrale visibilitätspolitische Elemente neu essentialisierter Zeichensysteme islamischer Neo-Orthodoxien.

Im Weltzentrum der *Dawat-e Islami*, dem *Faiẓan-e Madina* in Karachi, werden ständige Vertreter (*amir, zamindar*) für die einzelnen Länder designiert, die die Aktivitäten der hochengagierten Laienprediger vor Ort koordinieren. Diese benennen wiederum Aufseher (*negran*) und stützen insofern ein Kontrollsystem. Eine derer Aufgaben ist das monatliche Einsammeln und Weiterleiten der *Medinaformulare (madani card)*, in denen die Anhänger ihr individuelles Verhalten anhand der 72 Medinabelohnungen



Madani Munna (Medinaknabe) rezitiert Prophetenlob auf dem Madani Channel.



Poster mit dem Motto der Dawat-e Islami in der Pak Dar ul Islam Moschee in Frankfurt a. M. Die zentrale Zielgruppe sind Urdu-Sprecher.

evaluieren. Die *negrans* haben, obgleich keine echte Entscheidungsbefugnis, ein hohes Maß an lokaler Befehlsautorität. Jede Verwaltungseinheit an der Basis (*balqa*) sendet einmal monatlich einen hochformalisierten Medinabericht (*madani report*) über den Erfolg lokaler Veranstaltungen an das Weltzentrum in Karachi.

Muslims aus Südasiaten in der europäischen Diaspora

Jugendliche mit Migrationshintergrund, die in Deutschland bisweilen in eigenen Stadtbezirken oder Kleinstädten in der Isolation ethnischer Kolonien festsitzen, finden in diesen Bewegungen eine neue Mobilität und neben Heilsgütern auch Möglichkeiten, ma-

teriell zu profitieren. Man kann diese Gruppen in den Kontext von *health & wealth*-Religionen stellen, die einen gesunden und billigen Lebensstil ohne Alkohol, Promiskuität, Diskotheken usw. sowie die Möglichkeit, in bereits bestehende Händlernetzwerke integriert zu werden, religiös legitimieren. Mit dieser Integration in zunehmend expandierende Import-Export-Netzwerke unterstützt die Dawat-e Islami Prozesse der Mittelschichtbildung mit langfristigen sozial-strukturellen Folgewirkungen. Die Entfaltung der Mobilisierungsdynamik funktioniert unter der jüngeren Generation durch den Fokus auf Lebensweisen. Der Anhänger soll der in der Diaspora omnipräsenten Gefahr permanenter Verführung mit starker Abgrenzung im

persönlichen Lebensstil entgegenwirken. Sunna wird dabei zu einem normativen System von Lebensweisen, augenscheinlich mit der Transformationskraft, eine Konkurrenzgesellschaft vereinzelter Egozentriker in eine dichte Gemeinschaft geschwisterlich liebevoller Prophetenkinder zu verwandeln. Die Dawat-e Islami organisiert etwa achtzig zumeist aus Pakistan stammende Sympathisanten in zwei Verwaltungseinheiten (*balqaba*) in Deutschland, nämlich in Frankfurt a. M. und in Stuttgart. Für die Tablighi Jamaat geht der aktuelle Verfassungsschutzbericht von 700 Mitgliedern aus, darunter auch viele arabisch- und türkisch-stämmige Muslime. Zentren der Bewegung befinden sich u.a. in Hannover, Hamburg, Berlin, Köln, Friedrichsdorf, Bochum, München und Pappenheim.